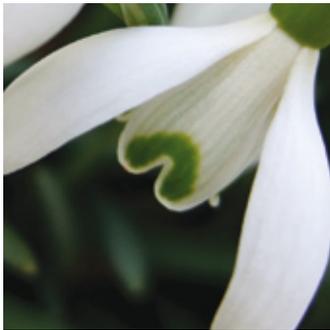
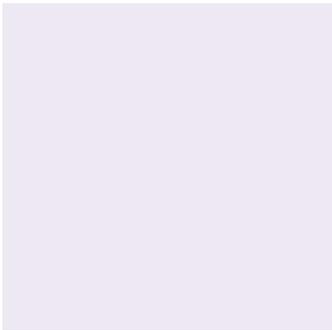
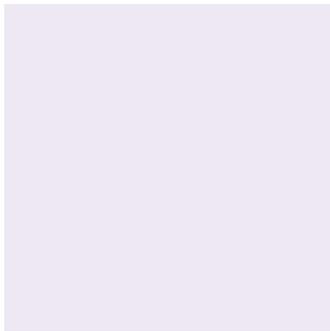


# Profil

1/2008

- 6** J. H. Wichern  
bedeutender Wegbereiter der  
Diakonie
- 10** Aus dem Leben eines  
Diakons  
Eckhard Sturz erzählt
- 12** Ein ganz „normaler“ Tag





# Vorwort

Liebe Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter,  
werte Leser,

jedes Jahr hat seine Höhepunkte. Einige stehen fest im Kalender und wir freuen uns schon lange vorher darauf. Andere entwickeln sich langsam und wieder andere entstehen ganz plötzlich. Zu den feststehenden Höhepunkten in diesem Jahr gehören Veranstaltungen, in denen es um einen Menschen geht, für den das Wort „Diakonie“ nicht nur der Begriff für einen Wohlfahrtsverband war.

Dieser Mensch heißt **Johann  
Hinrich Wichern**

und wurde vor 200 Jahren, am 21. April 1808 geboren. Er ist **einer der Wegbereiter der Diakonie** der Neuzeit. Er nahm das Wort: Diakonie, d. h. dienen, wörtlich und hinterließ seine Spuren auch in Mecklenburg. So entstand der **Michaelshof in Rostock 1845**, zwei Jahre nachdem Wichern dort eine aufrüttelnde Rede zur sozialen Verantwortung der Kirche hielt.

Ein zweiter Höhepunkt, der mit Johann Hinrich Wichern zusammenhängt, wird im Diakonieverein Güstrow in diesem Jahr gefeiert werden. Der **Wichernhof in Dehmen**, der am 30.4.1973 eingeweiht wurde, ist dann 35 Jahre alt. In diesem Zusammenhang ist ein Abend für die Mitarbeiter der Behindertenhilfe am 16.5.08 in Dehmen, ein Fachtag und ein Festakt im September geplant. Dann ist das Osternfest schon lange wieder vorbei, das in diesem Jahr zum frühest möglichen Termin am 23. März gefeiert wurde. Aber auch wenn das Fest wieder vorbei ist, bleibt Ostern ein feststehender Höhepunkt, für Christen der höchste Feiertag des Jahres. Darauf geht Pastor Seyffert aus Lohmen in seiner Andacht ein.

Ein weiterer Termin, der aus unserer Sicht ein Höhepunkt werden könnte, ist für den 1. Juni in Röbel geplant. Dort wollen wir einen **„Tag der Diakonie“** zusammen mit den Kirchgemeinden in Röbel und MitarbeiterInnen des Diakonievereins Güstrow gestalten

und erleben. Über das Programm des Tages und weitere Einzelheiten werden wir in den kommenden Wochen informieren.

So wie wir im Diakonieverein planen und gestalten auch Sie Höhepunkte in Ihrem Leben. Das können Familienfeiern, Geburtstage, Taufen, Hochzeiten und ähnliche Jubiläen sein. Manch einer erinnert sich gerne an die erste Begegnung mit seiner Partnerin, seinem Partner. Auch gesellschaftliche Ereignisse haben ihre Anhänger und damit ihren Wert.

Manchmal erleben wir auch Höhepunkte, mit denen wir überhaupt nicht gerechnet haben, wenn sich jemand bei uns bedankt, wenn wir einem Menschen Freude bereiten konnten, wenn uns Freude bereitet worden ist.

Wir haben absichtlich von den Höhepunkten gesprochen, obwohl klar ist, dass es auch Tiefpunkte im Leben gibt.

Genießen Sie die Höhepunkte, ob Sie sich vorher schon darauf freuen konnten oder ob sie aus dem Augenblick entstanden sind.

Das neue Profil könnte vielleicht auch ein kleiner Höhepunkt sein. Haben Sie Freude daran!

**Wo Glaube ist, ist Hoffnung,  
und wo Hoffnung ist, geschehen Wunder.**

(Unbekannt)

Dieter Merz  
Vorstand

Christoph Kupke  
Vorstand

„Im Licht der Ostersonne  
bekommen die Geheimnisse der Erde  
ein anderes Licht.“

Friedrich von Bodelschwingh (1831 - 1910)



6 „Interview“ mit Herrn J. H. Wichern  
bedeutender Wegbereiter der Diakonie.



8 Diakonie in Bad Sülze (1876-2008)  
eine Entwicklungsgeschichte.

10 Aus dem Leben eines Diakons  
Eckhard Sturz erzählt aus seinem Leben.



12 Ein ganz „normaler“ Tag  
in der geschlossenen Wohngruppe des Psychiatrischen  
Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf

14 Andacht: Osternacht

16 Informationen vom Vorstand

17 Man nehme, so man hat ...  
Die Bedeutung der Qualitätspolitik (7)



19 Ehrenurkunde überreicht  
Ehrenamtlich aktiv: Doris Schulze.

20 Qualifikation zur Praxisanleiterin  
Anke Blech ist nun Praxisanleiterin.



22 Zwanzigjähriges Dienstjubiläum  
Ein herzliches Dankeschön an Anka Schaeper.

23 Küche übernahm Patenschaft  
Kleine Überraschung für Geburtsagskinder.

24 Mitarbeiterporträt: Frau Reinhold

25 Rätselecke

26 Rezepte/Termine/Geburtstage

# Inhalt



**Johann Hinrich  
Wichern  
200 Jahre  
Mitten im Leben**



## „Interview“ mit Herrn J. H. Wichern

Theologe und Begründer der Inneren Mission.

von Bernd Tolander

### „Was man will, muss man ganz wollen, halb ist gleich nichts!“

Ein Zitat von Johann Hinrich Wichern, der vom 21. April 1808 bis zum 7. April 1881 lebte und als Begründer der Inneren Mission, der Vorläuferin der Diakonie, gilt. Dieses Jahr können wir seinen 200. Geburtstag feiern, der auf dem Wichernhof in Dehmen ganz besonders begangen wird.

Ich hatte die „außergewöhnliche“ Gelegenheit mit J. H. Wichern ein Gespräch zu führen, von dem ich Ihnen auszugsweise berichten möchte.

*Herr Wichern, Sie werden sehr oft als Begründer der Inneren Mission beschrieben. Wie begann dieser Weg für Sie?*

Entscheidend ist für mich mein christlicher Glaube gewesen. Daraus hat sich alles entwickelt. Neben meinem Theologiestudium war es mir auch sehr wichtig, praktisch tätig zu sein. Mit 24 Jahren war ich Lehrer an einer Sonntagsschule in Hamburg. Dort erlebte ich, wie Menschen in den Elendsquartieren hausten und kein menschenwürdiges Leben führen konnten. Besonders rührte mich die Situation der Kinder an.

*Was lösten diese Eindrücke bei Ihnen aus?*

Mir war klar, hier muss etwas geschehen, wir müssen als Christen aktiv werden. Den Kindern wäre nicht geholfen gewesen, wenn sie in staatliche Zucht- und Arbeitshäuser gekommen wären. Sie sollten eine echte Chance haben, eine angemessene Erziehung bekommen und einen Zufluchtsort finden.

*Von wem wurden Sie bei Ihrer Arbeit unterstützt?*

Zum Anfang waren es vor allem Einzelne, die meine Arbeit unterstützten. So bekam ich ein Grundstück zur Verfügung gestellt, auf dem ich das „Rauhe Haus“, den eben schon erwähnten Zufluchtsort für Kinder, gründen

konnte. Hier unterstützten mich vor allem meine Mutter und Geschwister, in dem sie zusammen mit mir dort einzogen und tatkräftig mitarbeiteten.

*Wie wurde diese Arbeit finanziert, denn schließlich mussten Sie, Ihre Helfer und die Kinder ja von irgendetwas leben.*

Ja, damals gab es noch keine Pflegesätze, Fallpauschalen oder Ähnliches. Wir waren auf Spenden, die Gaben der Eltern, der Gemeinde und private Stiftungen angewiesen. So war es neben der Arbeit für und mit den Kindern notwendig, anderen Menschen von unserem Tun zu erzählen und sie um Unterstützung zu bitten. Nur so konnten wir unsere Arbeit fortsetzen und später auch erweitern.

*Herr Wichern, inzwischen sind über 150 Jahre vergangen. Vieles hat sich verändert. Aus der von Ihnen begründeten Inneren Mission ist inzwischen das Diakonische Werk mit seinen einzelnen Organisationen geworden. Aber damals wie heute gibt es immer noch Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen und wenige Chancen haben. Wo ist nach Ihrer Meinung die Diakonie heute gefordert, tätig zu werden?*

Die Diakonie sollte sich um die Menschen kümmern, die keine Lobby haben, bei denen die Not am größten ist, auch wenn es für diese Arbeit keine geregelten Entgelte gibt. Dies wäre eine Herausforderung an uns und unseren Glauben, gesicherte Bahnen zu verlassen und Wagnisse einzugehen.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Wichern. ■■

## Diakonie in Bad Sülze (1876 - 2008)

Eine Entwicklungsgeschichte.

von Gertrud Lohrmann



Haus „Bethesda“.

*Alles begann im 19. Jahrhundert. Die Heilkraft der Sole war erkannt und es wurden die ersten Solbäder in Bad Sülze - damals noch „Sültz“ - in einer Gartenlaube für erwachsene Patienten abgegeben.*

*1822 bis 1824* wurde das erste Sanatorium, ein Severinbau, errichtet. In der Zeit dachte aber noch niemand daran, auch Kinder zu betreuen.

*Erst 1876* ermöglichte Pastor Krabbe, Pastor im Stift „Bethlehem“, durch sein Engagement in angemieteten Räumen in einem Flügel des Badehauses die Verpflegung an Skrofulose erkrankter Kinder<sup>1</sup>. Der Transport, die Pflege und Versorgung der Kinder wurden von einer Diakonisse oder zwei Probeschwestern und einem Dienstmädchen gesichert. Die Kinderkuren hatten einen sehr großen Zuspruch.

*Waren es 1876* noch 50 Kinder stieg die Zahl schon 1879 auf 97 Kinder an. Die gemieteten Räume reichten nicht, es musste gebaut werden. Mit der Unterstützung einschlägiger Ämter und Institutionen und dem Landtag wurde der Bau einer eigenen Heilstätte geplant und beschlossen.

*Am 18. August 1880* erfolgte die Grundsteinlegung und am 20. Mai 1881 konnte das Sanatorium für Kinder „Bethesda“ eingeweiht werden. Die Pflege lag in den Händen der Schwestern aus dem „Stift Bethlehem“.

Im ersten Jahr waren es 181 Kinder, bis zum 25-jährigen Jubiläum wurden 6481 Kinder in Bad Sülze betreut.

Nach dem Tode von Pastor Krabbe übernahm Pastor Schmalz die verantwortungsvolle Arbeit für 3 Jahre, dann Pastor Krüger, der wiederum alles unternahm, um die Anstalt zu erweitern.

*Am 9. Mai 1912* war das neu erbaute Haus nach den Plänen des Architekten bezugsfertig. Die Weihpredigt hielt Pastor Rugenstein. Das Haus erhielt den Namen „Siloah“. Die neue Unterkunft bot noch einmal 60 Kindern pro Durchgang einen Kurplatz. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums von „Bethesda“ übernahm ihre königliche Hoheit Großherzogin Alexandra das Protektorat.

*1914* wurden die Häuser nochmals um 2 Zimmer erweitert. So konnten noch 20 Kinder zusätzlich versorgt werden.

*1919 und 1920* konnten 928 kleine Patienten betreut werden.

*1923* musste wegen der Geldentwertung „Siloah“ vorübergehend geschlossen werden. Zu dieser Zeit kamen nur 110 Kinder in den Genuss einer Kur.

*1927* ging es dann wieder aufwärts. Beide Häuser waren voll belegt. Durch Zuwendungen des Landeswohlfahrtsamtes und Erhöhung der Pflegegelder und die Aufnahme einer Anleihe war es möglich, notwendige Modernisierungen durchzuführen. (Waschanlage, eigener Süßwasserbrunnen, Höhensonnenraum und eine eigene Spielhalle für „Siloah“). Für die Renovierung sorgten die Hausmütter. Eine von ihnen war Marie Fehlhaber. Sie stand dem Haus „Bethesda“ seit 1910 als Hausmutter vor.

<sup>1</sup> Skrofulose: chronische Entzündungen zum Beispiel der Nasenschleimhaut, der Augenlider, der Bindehaut sowie der Halslymphknoten – die Red.



Haus „Siloah“.



Die heutige Diakonie-Wohnanlage in Bad Sülze.

Die Hausmutter von „Siloah“ war Schwester Elise Bosse.

**1931** war wieder ein wirtschaftlich sehr schweres Jahr, es herrschte große Arbeitslosigkeit. Die Unterstützung durch die Ämter fiel völlig aus. Der Vorstand der Sülzer Kinderpflege, Pastor Rugenstein, Kammerherr von Kadorff, Prof. Brünning aus Rostock und die beiden Hausmütter beschlossen, das 50-jährige Jubiläum aus Kostengründen von Mai auf den 1. Juli zu verlegen. Anlässlich des Tages erhielt „Bethesda“ eine Fahne. Ein kleiner Junge in der Badewanne, dies war das Wappen des Hauses. Einen Silbernagel für die Befestigung stiftete der Neffe der Hausmutter.

**Ab 1935** bot auch die LVA Kinderkuren an. Es wurden nicht mehr beide Häuser gebraucht. „Siloah“ wurde an die Stadt verkauft und als Schule genutzt.

„Bethesda“ war noch bis 1939 unter der Leitung des Mutterhauses, des „Stiftes Bethlehem“ Ludwigslust in Betrieb.

**Ab 1940** wurde auch dieses Haus von der LVA genutzt.

*Damit enden 63 Jahre segensreicher Kinderpflege der Diakonie in Bad Sülze.*

**1994** Es sind 55 Jahre vergangen.

Zu Besuch in Bad Sülze ist Schwester Käthe Reuter. 1936 hatte sie im Haus „Bethesda“ als Schwester ihr Probejahr absolviert. Sie lebt jetzt im Ruhestand im Haus „Bethanien“ im „Stift Bethlehem“. Sie half uns mit einigen Unterlagen, die Zeit der Kinderpflege in Bad Sülze zu erforschen.

**2003** Inzwischen schreiben wir ein neues Jahrtausend.

**Seit 2003** ist die Diakonie wieder in Bad Sülze präsent. Der Diakonieverein Güstrow e. V. übergab am

**25.10.2003** an 36 Mieter eine schöne Wohnanlage mit 30 Wohnungen. Es sind alle Wohnungen belegt.

*Wir hoffen, dass sich die Bewohner im Haus genauso wohl und geborgen fühlen, wie es seiner Zeit die Kinder in „Bethesda“ und „Siloah“ taten. ■■*

## Aus dem Leben eines Diakons

Eckhard Sturz erzählt.

von Karl-Heinz Schlag

Gestatten Sie, darf ich vorstellen:

*„Eckhard Sturz, geboren am 7.12.1934 in einer Holzütte in Falkensee während draußen ein kräftiges Wintergewitter tobte“.*

Mit diesen witzig klingenden Worten empfängt er mich so eben beim Betreten seines Wohnzimmers, ein älterer, grauhaariger Herr. Ich schmunzle und freue mich über den Willkommensgruß. Vor einigen Tagen hatte ich mich zum Besuch angemeldet, um ihn, einen langjährigen Mitarbeiter der Güstrower Diakonie, etwas näher kennen zu lernen. Von seinem leidenschaftlichen Foto-Hobby hatte ich schon viel Lobendes gehört. Nun sitze ich einem interessanten Menschen gegenüber, der durch Alter und Krankheit nicht mehr so mobil ist, dessen Geist aber um so mehr blitzt und dessen Worte nur so sprudeln. Gespannt höre ich zu, was er aus seinem erfüllten Leben erzählt, frage nach und versuche zu verstehen, um mir ein Bild zu machen.

Als Sohn eines Bankbeamten wuchs Eckhard Sturz in Falkensee bei Berlin auf. Vielleicht waren das schon erste Prägungen für den späteren Umgang mit Verwaltungsaufgaben. Aber auch die praktischen Fähigkeiten wurden in seinem Leben gefördert. So erlernte er nach der Schulzeit den Beruf eines Schlossers und arbeitete gut zweiundeinhalb Jahre beim Elektro-Lok-Bau in Hennigsdorf.

Während dieser Zeit fand er den Weg zur jungen Gemeinde – der Jugendbewegung der evangelischen Kirche, die damals unter strenger Beobachtung des DDR-Staates stand. Manche lustige aber auch ernste Begebenheit könnte Eckhard Sturz von damals erzählen. Er selbst wurde im Frühsommer 1955 wegen seiner „Nichtbereitwilligkeit der kasernierten Volkspolizei beizutreten“ fristlos von der Betriebsleitung entlassen.

Von da an wandte er sich umso entschiedener der Kirche und dem kirchlichen Dienst zu. Er begann eine Ausbildung als Diakon am Stephanus-Stift in Berlin/Weißensee und schloss diese 1960 mit dem Examen ab. Dieser Abschluss wurde 1994 staatlich anerkannt und kommt einem Diplom-Sozialarbeiter gleich.

Nun war er Diakon. Doch was ist das? Nach biblischer Bedeutung waren Diakone damals in den ersten christlichen Gemeinden die „Tischdiener“ bzw. die Verantwortlichen für die praktischen Tätigkeiten. Inzwischen hat sich das Berufsbild profiliert.

*Diakone haben die Aufgabe, „sich um die Armen, Bedürftigen und Kranken zu sorgen und sich um die Verwaltung zu kümmern“ (Wikipedia).*

Und genau darum sollte es Eckhard Sturz gehen. Dazu führte sein Weg in die Hoffnungstaler Anstalten Lobetal nach Dreibrück und von dort nach Mittenwalde, wo er seinen Dienst als Jugenddiakon und Katechet in der Kirchgemeinde antrat.

Hand in Hand arbeitete Eckhard Sturz nun mit seiner Frau Karin, die er 1958/59 bei einem Gemeindepraktikum in StalinStadt (dem heutigen Eisenhüttenstadt) kennen gelernt hatte und die in Mittenwalde als examinierte, staatliche Gemeindegewerkschafterin eingesetzt war.

In dieser Kombination war das Ehepaar Sturz das perfekte Team oder das „ideale Hauselternpaar“, wie man damals zu sagen pflegte. Als ein solches wurden sie 1966 nach Güstrow berufen, um die Betreuung und Leitung des Clara-Dieckhoff-Hauses (des ehemaligen Kostkinderheimes) zu übernehmen. Hier waren in Spitzenzeiten bis zu 48 körperlich und geistig schwer behinderte Kinder und Jugendliche untergebracht, die es rund um die Uhr mit 12 Mitarbeitern zu pflegen galt. Das Haus selbst war bei der Übernahme in einem sanierungsbedürftigen Zustand, so dass sich Eckhard

## Von Gott geliebt handeln zum Wohle der Menschen.



Das Ehepaar Sturz, ganz offensichtlich ein perfektes Team.

Sturz zusammen mit Güstrower Handwerksfirmen erst einmal darum kümmern musste. Nur dazu war Geld notwendig, denn der alte Pflegekostensatz reichte vorn und hinten nicht aus. Deshalb kämpfte das Diakonische Werk beim damaligen Rat des Bezirkes um einen höheren Satz, der schließlich auch in Höhe von 11,41 MDN bewilligt wurde. Damit konnte die Sanierung der Fenster, Außenfassade und der Haus-technik beginnen. Die Arbeiten mussten bei laufendem Heimbetrieb durchgeführt werden. Während dessen kümmerten sich Frau Sturz und die anderen Mitarbeiter um die Pflege und Betreuung der Bewohner. Auch schwer kranke und bettlägerige PatientInnen waren für sie Menschen, die liebevolle Pflege brauchten. Und wieder arbeitete das Ehepaar Hand in Hand. Das war sicher für alle Beteiligten ein schwerer und aufopferungsvoller Dienst und wohl oft auch eine große Herausforderung für das Diakonie-Ehepaar Sturz, der es sich bis 1995 stellte.

Heute nun leben sie im wohlverdienten Ruhestand und nehmen selbst Pflegeleistungen der Diakonie-Sozialstation Güstrow dankbar in Anspruch.

Zum Schluss unseres Gespräches kommen wir noch einmal auf Grundsätzlicheres zu sprechen. Auf meine Frage, was sich in den letzten 200 Jahren seit der Zeit Johann Hinrich Wicherns in der Diakonie geändert hätte, antwortet mein Gegenüber sehr spontan: „Zum Glück sehr viel“. Und er fügt noch hinzu, dass wir heute viel bessere Möglichkeiten zur Pflege von Menschen hätten. Die Kehrseite der Medaille aber sei die Ökonomisierung der Behandlung und Pflege mit allen negativen Folgen. Dann beenden wir unser Gespräch, ich bedanke mich dafür, verabschiede mich und fahre wieder zurück ins Büro.

Später denke ich darüber nach, was das Leben eines Diakons ausmacht. Ich bringe es auf den Satz: Von Gott geliebt handeln zum Wohle der Menschen. Und während ich so nachdenke, merke ich, dass mich die Begegnung mit dem Diakonie-Ehepaar Sturz doch noch eine ganze Weile beschäftigt. ■■

## Ein ganz „normaler“ Tag

in der geschlossenen Wohngruppe des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf

von Marina Eismann



Pflegewohnheim Schloss Matgendorf.

*Guten Morgen, guten Morgen, guten Morgen...*

Es ist 7:00 Uhr, wir vier diensthabenden Mitarbeiter finden uns im Dienstzimmer der geschlossenen Wohngruppe des Psychiatrischen Pflegewohnheimes „Schloss Matgendorf“ ein. Die Stimmung ist gut, ein paar private Worte werden gewechselt und schon geht es los. Die Mitarbeiterin, die seit 6:00 Uhr im Dienst ist, sitzt am PC und berichtet zu jedem Bewohner das Wichtigste des Vortages und der Nacht:

*„Der gestrige Kinobesuch war für die Teilnehmer ein voller Erfolg... Ein Bewohner wollte mal wieder hilfsbereit sein und setzte seine Musikanlage und die seines Zimmernachbarn für immer außer Kraft, anstatt sie neu einzustellen... Das hatte wiederum Auswirkungen auf dessen Verhalten... Sonst war es relativ ruhig.“*

Dann werden Termine für den Tag aus dem Kalender bekannt gegeben und die Aufgaben verteilt. Eine Kollegin muss heute mit drei Bewohnern zum Blut abnehmen zur Hausärztin fahren. Die drei anderen Mitarbeiter werden auf zwei Etagen aufgeteilt.

7:15 Uhr beginnt die Morgenarbeit: wecken und bei Bedarf beim Aufstehen, Duschen und Anziehen behilflich sein. Welcher Bewohner hat heute Küchendienst? Einer von uns Mitarbeitern hilft ihm bei der Vorbereitung des Frühstücks. Die Insulin-Injektionen werden verabreicht, Verordnungen durchgeführt, danach die Medizin ausgeteilt. Gefrühstückt wird im Wohnbereich, nach und nach trudeln auch die Langschläfer ein.

Im oberen Wohnbereich geht es heute mal wieder sehr laut zu. Streitigkeiten müssen geschlichtet werden, Schimpfworte fallen. Der verärgerte „Nachbar“ will

heute nicht aufstehen, verweigert auch die Medizin. Mit viel Einfühlungsvermögen gelingt es uns, ihn zur Medikamenteneinnahme zu bewegen. Doch seine Stimmung wird nicht besser. Er verweigert sich total, wird deshalb vorläufig in Ruhe gelassen.

Nach dem Frühstück, gegen 8:30 Uhr beginnen die Bewohner ihre Zimmer aufzuräumen, Betten zu machen, je nach Bedarf die Fußböden zu wischen und ihre Waschbecken zu säubern. Dabei geben die Mitarbeiter Anleitung und Hilfestellung, kontrollieren das Ergebnis oder bei Bedarf übernehmen sie vollständig diese Aufgabe.

Für jeden Bewohner existiert ein gültiger Behandlungs- und Rehabilitationsplan, in dem gemeinsam mit dem Bewohner festgeschrieben ist, welche Ziele für ihn wichtig sind und wie er sie erreichen könnte. Die Selbstversorgung spielt dabei eine große Rolle, sowie das Einhalten von Absprachen und Regeln. Eine Selbstgefährdung muss ausgeschlossen sein, wenn die Bewohner das Hauptziel, das Verlassen der geschlossenen Wohngruppe und ein eigenständigeres Leben in einer offenen Wohnform erreichen wollen.

9:00 Uhr ist heute Andacht, zu der zweimal wöchentlich eingeladen wird. Bewohner sowie Mitarbeiter können daran teilnehmen.

Ab 9:30 Uhr verlassen die meisten Bewohner der Wohngruppe das Haus, um in das neu erbaute Ergotherapiegebäude zu gehen. Sehr individuell wird dort auf die Fähigkeiten der Bewohner eingegangen, das Gefühl des Wichtigseins vermittelt.

Ein breit gefächertes Angebot bietet viel Abwechslung, diverse Techniken zur Gestaltung können erlernt wer-

den. Einige Bewohner machen sich für die Gartenarbeit bereit. Sie bereiten heute den Ergotherapie-Garten für die Aussaat vor.

Der verärgerte „Nachbar“ ist inzwischen doch aufgestanden, verbreitet weiter schlechte Stimmung. Ein klärendes, ernsthaftes Gespräch wird notwendig und ein Mitarbeiter zieht sich mit ihm dafür zurück.

Die anderen Mitarbeiter im Team nutzen die Zeit bis 11:30 Uhr, um sich um die Bewohner, die noch in der Wohngruppe sind, zu kümmern.

Wir bieten Spaziergänge an, Beschäftigung oder Gespräche, Gedächtnistraining und Toilettentraining. Es wird dokumentiert, beraten, Wäsche gewaschen, Arzttermine werden verabredet, Gespräche mit Betreuern geführt. Viel zu schnell ist der Vormittag wieder vorbei. Die Bewohner kommen von der Ergotherapie zurück. Jetzt heißt es wieder, den Küchendienst beim Essen holen zu unterstützen bzw. die demenzkranken Bewohner zur Mithilfe zu aktivieren.

Endlich bekommen alle ihr heiß ersehntes Mittagessen. Diesmal gibt es keine Probleme dabei. Es scheint jedem zu schmecken. Auch der verärgerte „Nachbar“ vergisst für kurze Zeit seine Wut. Nachdem die Mittagsmedizin ausgeteilt ist und der Küchendienst seine Arbeit beendet hat, kehrt etwas Ruhe in der Wohngruppe ein.

Teilweise machen die Bewohner Mittagsruhe, einige gehen spazieren teils alleine, wenn sie bereits Ausgang haben, teils in Begleitung einer Mitarbeiterin. Einige Bewohner gehen nachmittags nochmals für eineinhalb Stunden zur Ergotherapie. Der Schichtwechsel findet mit einer gemeinsamen Dienstübergabe statt. Probleme werden besprochen, Vorgehensweisen abgestimmt. Ab 14:00 Uhr ist dann Zeit für Gespräche. Ein Mitarbeiter bietet eine Beschäftigung an, ein Würfelspiel wird gewünscht. Jetzt wird es lustig, es macht allen Spaß.

Unten geht es ruhiger zu. Dort wird heute zunächst gemeinsam eine Geschichte gelesen und darüber gesprochen. Es ist sehr mühsam, jedoch beteiligen sich einige Bewohner daran, obwohl zu merken ist, wie schwer es ihnen fällt.

Nach dem Kaffee wird ein Einkauf im Dorfladen angeboten. Außerdem haben die Bewohner auch Freizeit, können sich selbst beschäftigen. Vielen Bewohnern fällt das jedoch sehr schwer, sie benötigen viel Anregung und Beschäftigung.

Nach dem Einkauf nutzen wir die schöne Terrasse, um mit den Bewohnern des unteren Wohnbereiches Ball zu spielen, gekoppelt mit Gedächtnistraining. Wir

Mitarbeiterinnen müssen dabei gut aufpassen, dass kein Bewohner verloren geht.

Als wir abends wieder im Wohnbereich sind, beginnt der verärgerte Bewohner zu drohen. Er will sofort ins Krankenhaus eingewiesen werden, „sonst passiert was“. Die Situation ist angespannt. Es folgen erneut Gespräche, obwohl er am Nachmittag sehr viel Zuwendung erhalten hatte. Später sagt er selbst: Ich will doch nur etwas Aktion machen, ich finde es so langweilig...

Nach dem Abendbrot haben wir Mitarbeiterinnen noch viel Arbeit. Dazu gehört, die Bewohner im unteren Wohnbereich laut Plan zu duschen bzw. die Abendtoilette durchzuführen. Dokumentationen werden erstellt, Medikamente abends und zur Nacht ausgeteilt, nochmals Wäsche gewaschen und gewaschene Wäsche zusammengelegt und verteilt, die Essenbestellung für den nächsten Tag wird fertig gemacht, die Küchen kontrolliert, immer wieder werden Gespräche mit den Bewohnern geführt...

Wie immer mussten die Eingangstüren viele Male von uns Mitarbeitern auf- und wieder verschlossen werden, was stets eine Unterbrechung unserer Tätigkeiten mit sich bringt und die Arbeit erschwert.

Ein ganz „normaler Tag“ im geschlossenen Bereich des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf geht zu Ende. Die Bewohner sind meist 22:00 Uhr im Bett bzw. im Zimmer. Es kehrt Ruhe ein. Der Nachtdienst übernimmt den Dienst nach der Übergabe.

Wir wünschen ihm eine ruhige Nacht. ■■

## Andacht: Osternacht

von Pastor Volkmar Seyffert



*Dunkel ist es in der alten Dorfkirche an diesem frühen Morgen.*

Nichts ist zu sehen. Leise tasten sich die Besucherinnen und Besucher in die Bänke. Noch müde und fröstelnd sind sie gekommen, um Gottesdienst zu feiern. Sie sind in der Dunkelheit gekommen und bald wird das Dunkel der Nacht weichen und das Licht des Ostermorgens durch die Ostfenster der Kirche dringen.

Nach den sieben Wochen der Passionszeit, in der so viel zu hören war vom Leid und vom Sterben Jesu Christi am Kreuz, nach sieben Wochen Fastenzeit, in der manche von ihnen auf eigentlich Wichtiges verzichtet haben, warten sie nun auf das Licht des Ostermorgens, singen und beten.

Sie hören von der tiefen Traurigkeit der Frauen, die zum Grab kommen, den Leichnam Jesu zu salben. Sie hören von Zweifeln und Verzweiflung – jetzt, wo alles vorbei ist. Denn mit dem Tod Jesu zerbrachen die Hoffnungen so vieler Menschen, die ihm gefolgt waren.

Sie hören von Zweifeln und Verzweiflung und es bleibt Zeit, an die Dunkelheiten im eigenen Leben zu denken, an Stunden der Einsamkeit und Traurigkeit und Angst.

Die Stimmen eines kleinen Chores klingen durch den noch dunklen Raum, dann ist wieder Stille, Worte eines alten Psalms werden gebetet.

Die Gottesdienstbesucher hören von den Frauen und ihrem Weg zum Grab. Doch das Grab ist leer! Der Stein ist weggerollt. Der Leichnam ist verschwunden.

Und dann wird diese wunderbare Geschichte erzählt,

wie eine der Frauen, Maria von Magdala, Jesus begegnet, der auferstanden ist von den Toten. Ganz nahe steht er vor ihr und spricht mit ihr.

*Ein unbeschreibliches Glück durchströmt die Frau. Das Leben kehrt in sie zurück.* Sie richtet sich auf. Aus einer vor Schmerz gekrümmten Frau, die gekommen war, den Toten zu salben, wird eine aufrechte, die aufbricht zu ihren Freundinnen und Freunden und weitersagt, was Jesus ihr aufgetragen hat.

Langsam dämmt der Morgen herauf. Grau dringt das erste Licht durch die Fenster.

*„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“* Fröhlich und mehrstimmig klingt der alte Osterruf durch den Raum. Die Osterkerze wird entzündet. Das Licht der großen Kerze wird weitergegeben an kleine Kerzen, die die Menschen in ihren Händen halten. Festlich setzt die Orgel ein...

Später treten die Besucherinnen und Besucher hinaus in diesen Morgen, an dem vor zwei Jahrtausenden alles neu begann. Ein Morgen voller Leichtigkeit und Freude nach dem Dunkel und der Traurigkeit des Todes.

Die Menschen treten hinaus in diesen Morgen und gehen vorbei an den Gräbern, die um die Kirche sind. *Sie spüren, wie wieder neu Hoffnung gewachsen ist, auf Gott, der den Tod besiegt und neues Leben schenkt.*

Und die kleine Osterkerze, die sie mitgenommen haben aus diesem Gottesdienst, die erinnert sie im Alltag immer wieder an das Licht dieses Ostermorgens und an die wunderbare Hoffnung, die das Leben trägt. ■■



**„Wenn Du willst,  
dass Dein Nächster  
an Gott glaubt,  
dann lass ihn sehen,  
was Gott aus Dir  
gemacht hat.“**

**Ralph Waldo Emerson**

### Massow

Witterungsunbilden wie kalte Winter können Bauvorhaben schon mächtig aufhalten. Auf den Baustellen des Diakonievereins ist es die Nässe im Estrich, die den Bauablauf behindert. War es in der Kindertagesstätte Regenbogen in Güstrow der einströmende Regen, der das Austrocknen des Fußbodens verhinderte, verzögert in diesem Jahr die hohe Luftfeuchtigkeit das Austrocknen des Estrich in Massow, sodass auch dort der Fußbodenbelag nicht eingebracht werden kann und sich die Termine für die nachfolgenden Arbeiten verschieben.

Trotzdem soll der Bau Ende März fertig gestellt werden. Nach erfolgtem Einzug der ausgewählten Bewohner wird es dann im Frühsommer eine zünftige Einweihungsfeier geben.



Wohnhaus des Beheimatungsprojektes Massow kurz vor der Fertigstellung.

### Kindertagesstätte Jürgenshagen

Seit einiger Zeit beschäftigt uns die personelle Situation in der Kindertagesstätte „rund um die Welt“ Jürgenshagen. Der Grund dafür besteht zum einen darin, dass im vergangenen Jahr 2 Mitarbeiterinnen ihren Dienst in der Kita beendet haben. Zum anderen war auch die Leiterinnenstelle neu zu besetzen. Nach mehreren Anläufen haben wir nun eine Leiterin gefunden, die ihren Dienst im Mai beginnen wird. Dann werden auch die Mitarbeiterinnen, die über mehrere Monate den Dienst mit einem hohen persönlichen Einsatz durchzogen, um eine qualifizierte Kinderbetreuung zu gewährleisten, wieder aufatmen können. Für das große Engagement in der vergangenen Zeit danken wir ihnen sehr herzlich. Ein besonderer Dank geht an Frau Freitag, die auf eigenem Wunsch als Leiterin ausscheidet uns aber als Erzieherin erhalten bleibt, für ihren langjährigen, aufopferungsvollen Dienst an den Jüngsten und Kleinsten in der Region.

### Arbeitsgruppe Junge Führungskräfte

Am 04.03.2008 traf sich die Arbeitsgruppe Junge Führungskräfte, die überwiegend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Diakonievereins Güstrow e.V. besteht, zum 4. Mal. Unterschiedliche Themen, u. a. Personalführung und das Thema Ostern, standen auf der Tagesordnung. Nicht unangemeldet war auch das Güstrow-Fernsehen für einige Zeit zu Gast und fertigte einen kleinen Beitrag über die Arbeitsgruppe. Neben den Aktivitäten unserer Arbeitsgruppe Junge Führungskräfte arbeiten diakonische Träger in Mecklenburg gemeinsam an einem Konzept, um mittlere Führungskräfte weiter zu entwickeln und zu schulen und ihnen eine Perspektive im Bereich der Diakonie bieten zu können.

**„Alle Kraft, die wir  
fortgeben, kommt erfahren  
und verwandelt wieder  
über uns.“**

**Rainer Maria Rilke**

## Älteste Bürgerin Mecklenburg- Vorpommerns

Über die älteste Bürgerin aus Mecklenburg-Vorpommerns, Frau Kurschat, die im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow lebte, berichteten wir im vorletzten Profil. Am 18.12.2007 feierten wir Ihren 109. Geburtstag. Aufgrund ihres hohen Alters und mancher Gebrechen war sie der Meinung, dass sie der Herrgott vergessen hätte. Nun hat sich Gott an sie erinnert. Am 06.01.2008 ist Frau Kurschat verstorben.

## Diakonie-Sozialstation Bützow

Der Wind auf dem Markt der ambulanten Pflege weht immer heftiger. Die Devise der Kostenträger lautet ja auch: „ambulant vor stationär“. Deshalb boten die Mitarbeiterinnen der Diakonie-Sozialstation Bützow am 05.03.2008 einen „Tag der offenen Tür“ an. Sie wollen mit dieser Aktion Interessierte und Bürger der Stadt auf das vielfältige Angebot aufmerksam machen. Das beginnt bei der ambulanten Pflege, reicht über Beratung und Schulung von Angehörigen, Essen auf Rädern, der Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen und endet nicht bei hauswirtschaftlichen Leistungen. Dass der Tag gelungen ist und nebenbei die Betreuung der Patienten nicht zu kurz kam, ist höchste Anerkennung wert. ■■



Ambulante Pflege in der Diakonie-Sozialstation Bützow.



**Liebe** setzt Energien frei, von denen man gar nicht wusste, dass man sie besitzt.

**Unbekannt**

## Man nehme, so man hat ...

Die Bedeutung der Qualitätspolitik (7)

von Markus Schaub

Manchmal ist der Kühlschrank leer. Da hilft auch nicht das Kochbuch von Crista Wientzek:  
„Man nehme, was man hat“.

Aus viel, viel zu gestalten muss keine Kunst sein. Aus dem, was gegeben ist, das Beste zu machen ist in Zeiten knapper werdender Kassen das Ziel unserer Bemühungen. Dieses Anliegen spiegelt sich auch in den Grundsatzzielen des Diakonievereins wieder:

„Wir gehen sorgsam und wirtschaftlich mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und anvertrautem Gut um. Unser wirtschaftliches Handeln dient den Nutzern unserer diakonischen Angebote, der Weiterentwicklung unserer Arbeit und der Substanzerhaltung unseres Diakonievereins.“

Im Leitbild einer Einrichtung wurde dieses Anliegen noch konkreter formuliert: „Wir leben in einem Spannungsfeld zwischen Anforderungen und Wirtschaftlichkeit. Deshalb arbeiten wir an:

- einem effizienten Einsatz von Materialien,
- einer gezielten Personalplanung für das Erbringen der Dienstleistung sowie
- der ständigen Optimierung der Arbeitsabläufe.

Ständig wird bei der Dienstplanung nach besseren Möglichkeiten gesucht, beim Telefonanbieter wurde auf einen besseren Tarif umgestellt, beim Einkaufen achten wir auf Sammelbestellungen, im Team wird bei Arbeitsabläufen nach Verbesserungsmöglichkeiten gesucht.

Es gibt viele Ideen – haben Sie manchmal nicht auch schon gedacht: „Eigentlich könnte das eine oder andere auch besser gelöst werden?“ Der größte Feind guter Ideen ist der Satz: „Das haben wir doch immer schon so gemacht. Da ändert sich doch sowieso nichts“. Voreilig zu kapitulieren, nimmt auch noch der letzten Chance die Möglichkeit. Machen Sie sich Luft in der nächsten Dienstberatung. Für gute Ideen finden Sie bei Ihrer/Ihrem Qualitätsbeauftragten sicher ein offenes Ohr.

## Ehrenurkunde vom Ministerpräsident

von Dr. Sabine Dobslaw



Eine Ehrenurkunde als Dank und Anerkennung für langjährige, ehrenamtliche Tätigkeit in Mecklenburg-Vorpommern erhielt Frau Doris Schulze am 9. Dezember, dem Tag des Ehrenamtes 2007, aus den Händen des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Harald Ringstorff. Frau Doris Schulze gehört zu den engagierten und den am längsten aktiven Gruppenleiterinnen der Kontakt- und Informationsstelle (KISS) im Landkreis Güstrow.

20 Jahre Selbsthilfegruppe „Suchtkranke und deren Angehörige“ in Bützow – Frau Doris Schulze war bei der Gründung dabei und ist heute immer noch aktiv. Die Gruppe trifft sich wöchentlich und an das Aufhören oder an ein ruhiges Rentnerleben denkt sie nicht. Herzlichen Dank dafür und Glückwunsch zu dieser Auszeichnung.



Dr. Harald Ringstorff überreicht Doris Schulze ihre wohlverdiente Ehrenurkunde.

## Qualifikation zur Praxisanleiterin

von Bernd Lippert



Frau Anke Blech ist nun Praxisanleiterin.

Zu Beginn des Jahres konnte unserer Mitarbeiterin Frau Anke Blech nach bestandener Prüfung das Zertifikat zur Praxisanleiterin übergeben werden. Frau Blech ist die zweite Mitarbeiterin mit entsprechender Qualifikation. Sie wurde im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten als Altenpflegerin ausgebildet und nach dem Examen als Mitarbeiterin vom Haus übernommen. 

## Dienstfrühstück für Ehrenamtliche

von Markus Schaub



Vortrag mit Seniortrainerin Helga Bomplitz.

Sechs Mal im Jahr treffen sich die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Seniorenclubs zum Dienstberatungsfrühstück. Beim letzten Treffen, am 19. Februar diesen Jahres, war Frau Helga Bomplitz, Seniortrainerin aus Schwerin, zu Gast. Sie berichtete über die Arbeit des Landesrings M-V des Deutschen Seniorenringes e.V. Interessenten, die sich aktiv gemeinnützig in ihrer Freizeit engagieren, werden über diese Initiative z.B. durch Fortbildung unterstützt. 

## Umzug der Diakonie- Sozialstation Röbel

von Karl-Heinz Schlag



Festredner Vorstand Christoph Kupke.

Am 21.2.2008 fand die Einweihung der neuen Geschäftsstelle der Diakonie-Sozialstation in Röbel, Straße des Friedens 39 statt. Die Einweihungsfeier fand unter reger Beteiligung der Stadtöffentlichkeit statt. Nach einem musikalischen Auftakt begrüßte Pflegedienstleiterin Grit Mense die Gäste. Anschließend ging Pastor Armin Schmersow in seiner Andacht auf die Bedeutung diakonischen Handelns ein, das nach seinen Worten, weit über das Bezahlte hinaus ginge. Er riet, „auch auf die zu achten, die am Rande stehen und keine Lobby haben“ und zu bedenken, dass keiner höher sei, als der andere.

In der Festrede des Vorstandes schlug Christoph Kupke den Bogen von J. H. Wichern bis in unsere Zeit und beschrieb die Aufgabenbereiche des Diakonievereins Güstrow e.V. in der Region. Grit Mense und Frauke Conradi, Leiterin der Sozialstationen und des Betreuten Wohnens, erläuterten anschließend das Tätigkeitsfeld der Diakonie-Sozialstation als Pflegestützpunkt. Danach waren alle Gäste zu einem herzhaften Imbiss geladen. ■■

## Zwanzigjähriges Dienstjubiläum

von Markus Schaub



Anka Schaeper feiert ihr 20jähriges Dienstjubiläum.

### Ein bewegtes Leben und die gute Seele des Hauses.

Seit nunmehr 20 Jahren ist Frau Anka Schaeper bei der Diakonie in Röbel tätig. Ob vorher als Hauptbuchhalterin in einem Heim der Inneren Mission in Seyda, als Heimleiterin eines christlichen Freizeitheimes, von 1988 bis 1990 als Mitarbeiterin in der Pflege in Röbel oder als Heimleiterin - Flexibilität gehört zu ihr. Seit 1990 ist Frau Schaeper Heimleiterin im Diakonie-Pflegeheim Röbel. Diese 18 Jahre sind im Nachhinein ohne Frau Schaeper nur schwer vorstellbar.

Wir danken ihr herzlich und wünschen für die kommende Zeit alles Gute.



**Das ist groß  
und schön, von  
Kleinem glücklich zu  
werden.**

**Jeremias Gotthelf**

## Küche übernahm Patenschaft

von Bernd Lippert



Persönlich serviert: der Geburtstagsnachtisch.

Zum Jahresanfang übernahmen die Küchenmitarbeiterinnen der Diakonie Service Gesellschaft eine Geburtstagspatenschaft für die Bewohner des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten. Jeder Bewohner erhält zu seinem Geburtstag von der Küche einen schön dekorierten Nachtisch. Jeweils eine Mitarbeiterin der Küche serviert den Nachtisch persönlich im Wohnbereich.

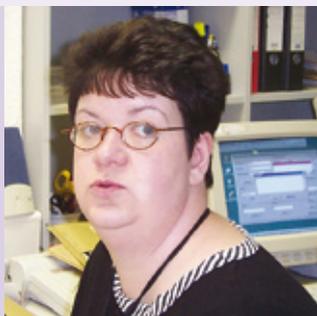
Für den Bewohner oder die Bewohnerin ist das eine kleine Aufmerksamkeit und für die Mitarbeiterinnen der Küche die Möglichkeit, Bewohner des Hauses kennen zu lernen.

Die Küche ist so kein anonymer Dienstleister, sondern kreativer Partner für alle Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses. Bisher fand die Aktion großen Anklang bei allen Beteiligten. 



Eines der liebevoll zubereiteten Desserts.

## Mitarbeiterporträt Doris Reinhold



Hier stellen wir Ihnen wieder eine Mitarbeiterin des Diakonievereins Güstrow e.V. vor. Die Entscheidung fiel auf Frau Doris Reinhold vom Haus-Service-Ruf in Güstrow, der wir die folgenden Fragen stellten:

*Welche Menschen bedeuten Ihnen etwas?*  
Die Familie.

*Welches Buch würden Sie niemals weggeben?*  
„Zu wem gehst du, Andrea?“ von Hans-Günter Krack.

*Was meinen Sie, war Ihre letzte gute Tat?*  
Die Begleitung eines sterbenden Menschen.

*Welches ist Ihr Lieblingsfilm?*  
„Schindlers Liste“.

*Welches ist Ihr Lieblingsgetränk?*  
Kaffee.

*An welchem Ort halten Sie sich besonders gerne auf?*  
Zu Hause.

*Wie verbringen Sie Silvester (Weihnachten, Ostern, Pfingsten)?*  
Wenn ich nicht arbeiten muss, wird im Allgemeinen mit der Familie und mit Freunden gefeiert.

*Wohin fahren Sie am liebsten in Urlaub?*  
Nur nach Rügen.

*Worüber können Sie lachen, worüber nicht?*  
Über Alltagssituationen können wir herzlich und immer lachen, nicht aber über Krankheit und Tod.

*Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?*

Ich bin seit 18 Jahren verheiratet. Wir haben zwei Söhne, einen 17jährigen (Toni) und einen 16jährigen (Ole). Ich habe noch einen Vater, drei Geschwister und eine 8 Jahre alte Mietzekatze.

*Was ist Ihre Tätigkeit im Diakonieverein Güstrow?*

Ich bin Mitarbeiterin im Haus-Service-Ruf, d.h. Notrufe in der Zentrale entgegennehmen, bearbeiten und weiterleiten. Darüber hinaus bin ich auch im Außendienst für den Haus-Service-Ruf tätig.

*Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich wünschen?*

Gesundheit, Frieden und Harmonie.

*Wenn Sie eine Million im Lotto gewinnen würden, was würden sie dann machen?*

Darüber habe ich noch nie nachgedacht.

*Was macht Ihnen Angst?*

Dass jemandem aus meiner Familie etwas zustoßen könnte.

*Was machen Sie in Ihrer Freizeit?*

Wir bauen gerade unser Eigenheim um.

*Was bedeutet Familie für Sie?*

Alles - damit meine ich die kleine und auch die große Familie.

Herzlichen Dank, dass wir Sie kurz vorstellen konnten. Wir wünschen Ihnen alles Gute für die weitere Zukunft.



## X-Sudoku

### Spielregeln:

Füllen Sie das Rasterregister so aus,  
dass jede Reihe,  
jede Spalte und alle 3 x 3 Boxen  
die Zahlen 1 bis 9 enthalten.

1	6			4			7	8
		8	2	1		4	5	
3	5				7			1
	4			7			6	9
8		7	6		4	2		
6	9		5	2		8		7
		1	4	8	6	5		
5	2			3		7		4
4		9			2		1	3

Viel Spaß beim Rätseln!  
Peter Campehl



**Es kommt nicht darauf an,  
dem Leben mehr Jahre zu  
geben, sondern  
den Jahren mehr  
Leben zu geben.**

**Alexis Carrel, Französischer Chirurg  
und Nobelpreisträger (Medizin)**

### Hühnerkeulen

mit Kartoffeln, Zwiebeln, Apfel in einer Pfanne

#### Zutaten:

- 300 g kleine Kartoffeln
- 2 rote Zwiebeln
- 2-3 Knoblauchzehen
- 1 Kochapfel (z. B. Boskop)
- 5 El Olivenöl
- 4 Hühnerkeulen
- Salz/Pfeffer, schwarz gemahlen
- Paprika, edelsüß
- 1-2 Rosmarinzweige
- 300 ml Rotwein
- 1-2 Orangen (nach Belieben)

#### Zubereitung:

Die Kartoffeln gründlich waschen und mit der Schale in dickere Scheiben schneiden. Zwiebeln und Knoblauch schälen, Zwiebeln würfeln und Knoblauch klein hacken. Den Apfel waschen, vierteln, Kerngehäuse entfernen und würfeln. In einer großen Pfanne das Olivenöl erhitzen. Die Hühnerkeulen kräftig salzen, pfeffern und von allen Seiten scharf anbraten. Die Hitze reduzieren, Zwiebeln und Knoblauch zugeben und anschwitzen, dann die Kartoffeln und den Apfel dazugeben mit Paprika bestäuben, Rosmarinzweige drauflegen und den Wein dazu gießen. Den Deckel auflegen und ca. 45-60 Minuten schmoren. Danach die Orangen auspressen und den Saft in die Pfanne geben und noch einmal aufkochen lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und anrichten.

### Apfel-Joghurt-Sahne

#### Zutaten:

- 50 g Marzipan-Rohmasse
- 1 El Zucker
- 200 g Vollmilchjoghurt
- 400 g rotschalige Äpfel (z. B. Jonathan)
- 1 El Zitronensaft
- 200 g Schlagsahne
- 50 g Schokoladenblättchen

#### Zubereitung:

Marzipan zerkleinern und mit etwas Joghurt glatt rühren. Mit dem übrigen Joghurt und 1 Teelöffel Zitronensaft verrühren. Die Sahne mit dem Zucker steif schlagen.

Äpfel achteln, entkernen und in feine Blättchen schneiden oder raspeln (mit Schale) und mit dem übrigen Zitronensaft vermischen. Sahne vorsichtig unter den Joghurt ziehen.

In 4 Dessertgläser abwechselnd etwas Marzipan-Joghurt und etwas Apfel schichten, mit Schokolblättchen überstreuen. Nach Belieben mit Minze- oder Zitronenminzeblättchen garnieren.

### Termine

- |            |   |
|------------|---|
| 16.5. 2008 | Mitarbeiterabend anlässlich des 35jährigen Bestehens des Wichernhofes in Dehmen |
| 01.06.08   | „Tag der Diakonie“ in Röbel   |
| 25.06.08   | Jahresfest Wichernhof Dehmen  |

### Impressum:

#### Diakonieverein Güstrow e.V.

Redaktion: K.-H. Schlag und Redaktionsteam  
Platz der Freundschaft 14c  
18273 Güstrow  
Tel: (03843) 6931-26  
Fax: (03843) 6931-17  
E-Mail:  
k.h.schlag@diakonie-guestrow.de

Gestaltung: JAKOTA Design Group GmbH, Rostock  
www.jakota.de

Foto: Mitarbeiter Diakonieverein Güstrow e.V.,  
Photocase, Doris Antony (Schloss Matgendorf)

Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen.  
Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Der Diakonieverein Güstrow e.V. ist eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Güstrow unter VR 157.

## Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen MitarbeiterInnen,  
die in der Zeit vom 01. Mai bis 31. August 2008 ihren Geburtstag haben.  
Ihnen allen wünschen wir viel Glück und Segen im neuen Lebensjahr.  
Stellvertretend für alle sind hier die MitarbeiterInnen genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60.  
oder 65. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem irischen Segenswort:

„Ich wünsche dir, dass dich all das Unerfüllte in deinem Leben nicht erdrückt,  
sondern dass du dankbar sein kannst für das, was dir an Schönerem gelingt.“

Irishes Sprichwort

Braun	Angela	05.05.1973	Pflegeheim „Am Rosengarten“	35	
Eismann	Karl-Heinz	07.05.1943	Pflegeheim Matgendorf	65	Rentner
Abs	Henry	11.05.1958	DSG	50	
Burmeister	Edwin	11.05.1958	Integra gGmbH	50	
Pothlitz	Antje	11.05.1988	PH „Am Glammsee“	20	
Scholtz	Angelika	11.05.1963	PH „Am Glammsee“	45	
Zellmann	Renate	11.05.1943	Wichernhof	65	Rentnerin
Hofmarksrichter	Constanze	13.05.1968	Wichernhof	40	
Kollmorgen	Reinhardt	15.05.1953	PH „Am Glammsee“	55	
Nickel	Felix	18.05.1983	Pflegeheim Matgendorf	25	
Blanck	Beate	19.05.1968	Geschäftsstelle	40	
Piske	Simone	19.05.1968	SST Bützow	40	
Köpcke	Sandra	20.05.1978	Ambulant Betreutes Wohnen	30	
Reddin	Ralf	20.05.1963	Wichernhof	45	
Rutschik	Giesela	20.05.1948	Ambulante Seniorenbetreuung	60	
Jünger	Monika	21.05.1958	Pflegeheim „Am Rosengarten“	50	
Weltzien	Anita	21.05.1953	PH „Am Glammsee“	55	
Burchard	Barbara	23.05.1953	Pflegeheim „Am Rosengarten“	55	
Neuber	Marita	24.05.1963	SST Schwaan	45	
Tanner	Ronald	27.05.1973	Pflegeheim Matgendorf	35	
Ramlow	Adelheid	28.05.1953	Wichernhof	55	
Burmeister	Barbara	03.06.1948	Pflegeheim „Am Rosengarten“	60	
Pöhl	Kathleen	05.06.1988	Pflegeheim Malchin	20	
Grambow	Gabriele	09.06.1958	PH „Am Glammsee“	50	
Lenz	Kathrin	09.06.1968	SST Schwaan	40	
Schwertfeger	Mandy	09.06.1978	Pflegeheim Matgendorf	30	
Kossow	Birger	25.06.1973	Pflegeheim Matgendorf	35	
Hauser	Daniela	26.06.1973	SST Güstrow	35	
Schröder	Anita	28.06.1968	Wichernhof	40	
Soltow	Doris	29.06.1958	Kindergarten Jürgenshagen	50	
Weber	Eike	01.07.1973	Pflegeheim Malchin	35	
Sager	Anke	02.07.1973	SST Teterow	35	
Hahn	Michael Oliver	07.07.1988	PH „Am Glammsee“	20	
Reinholdt	Doris	10.07.1968	Haus-Service-Ruf	40	
Kempke	Sabine	19.07.1953	DSG	55	
Neidhardt	Loreen	20.07.1983	Integra gGmbH	25	
Czirwohn	Martina	21.07.1963	Pflegeheim Röbel	45	
Adam	Bodo	30.07.1963	DSG	45	
Krüger	Elise	01.08.1943	Wichernhof	65	Rentnerin
Thomas	Elke	01.08.1953	SST Teterow	55	
Neubauer	Roswitha	10.08.1948	DSG	60	
Kuka	Regina	11.08.1963	PH „Am Glammsee“	45	
Schmidt	Maria-Theresia	13.08.1963	Pflegeheim Matgendorf	45	
Miekeley	Diana	20.08.1973	SST Teterow	35	
Scheffler	Heinz	24.08.1943	Pflegeheim Röbel	65	Rentner
Albrecht	Wältraud	26.08.1958	Geschäftsstelle	50	
Knopf	Ralf	27.08.1963	Integra gGmbH	45	
Renn	Erika	29.08.1948	PH „Am Glammsee“	60	



## **Diakonieverein Güstrow e.V.**

18273 Güstrow  
Platz der Freundschaft 14 c

Telefon: +49 38 43 69 31 - 0  
Telefax: +49 38 43 69 31 - 17

geschaeftsstelle@  
diakonie-guestrow.de  
[www.diakonie-guestrow.de](http://www.diakonie-guestrow.de)

**„Die Liebe  
gehört uns wie  
der Glaube“**

**J. H. Wichern**

## **Spendenkonto:**

**53 66 666**  
Bank: EKK Schwerin  
BLZ: 520 604 10